

Das nachmünsterische Täuferum am Niederrhein – Theunis van Hastenrath

Theunis van Hastenrath trennte sich 1530 – möglicherweise unter dem Einfluss der Wassenberger Prädikanten – in seiner Heimat Jülich von der altgläubigen Kirche. Etwa seit 1545 durchzog er die Gegend am Niederrhein entlang der Roer und verband täuferische Netzwerke miteinander – vom Herzogtum Kleve im Norden bis zur Eifel im Süden. Gestützt auf Gerichtsprotokolle bringt dieser Aufsatz eine Infrastruktur sich einander überschneidender Netzwerke der Täufer zwischen 1540 und 1550 zum Vorschein, die sich in kleinen überlokalen Gruppen (vor) münsterischen Ursprungs durch soziale Beziehungen bzw. Netzwerke gebildet hatten, vor allem aber von einem Bischof („biscop“) auf Reisen persönlich zusammengeführt worden waren. Dabei wird deutlich, dass die täuferischen Bischöfe am Niederrhein wohl weniger mit Menno Simons verbunden gewesen waren, als in der Täuferforschung bisher angenommen wurde. Nach seinem Märtyrertod 1551 folgte auf Theunis van Hastenrath Lemke Cremers, der schließlich bei der Spaltung der Täufer in „Mennoniten“ und „hochdeutsche Täufer“ 1559 eine führende Rolle spielte.

1. Problemskizze

Im Herbst 1547 trafen sich Menno Simons (1496–1561) und Dirk Philips (1504–1568) aus Friesland und Groningen, dem nördlichen Verbreitungsgebiet der Täufer, mit Adam Pastor (ca. 1500 – ca. 1565), Gillis van Aken (ca. 1500–1557), Antonius van Keulen und Theunis van Hastenrath, alle vier vom Niederrhein, zu einer Versammlung der täuferischen Bischöfe in Goch (Kleve). Das war eine der Versammlungen, die Menno Simons und Dirk Philips zwischen 1545 und 1554 ins Leben gerufen hatten, um gemeinsame Standards festzulegen, wie zu handeln und zu lehren sei. Obwohl Theunis van Hastenrath nicht zu diesem Kreis der „ordinierten“ Bischöfe gehörte, nahm er doch an dieser Versammlung 1547 teil, auf der Adam Pastor als erster Bischof einer längeren Reihe exkommuniziert wurde.¹

1 Heinrich Fortshoff behauptet, dass Adam Pastor der Initiator war, der „1547 die Täufer zu einer förmlichen Täufersynode versammelte.“ Rheinische Kirchengeschichte Bd. 1, Die Reformation am Niederrhein, Essen 1929, S. 340..

In der frühesten, gut dokumentierten und zuverlässigen Quelle zur Geschichte des niederländischen bzw. deutschen Täufertums, der *Successio Anabaptistica*, wird zur Randnotiz „Menno en Dirck maken ander Biscopen“ im Text ausgeführt, dass zwischen den Jahren 1542 und 1547 Lehrer wie Adam Pastor, Henrich van Vreen, Antonius van Coelen, Gillis van Aken und Frans Reynckcuper ausgesandt wurden.² Dieser eine Satz legte dann das Fundament dafür, dass die Geschichte der Täufer Jahrhunderte lang aus der Sicht einer autokratischen Oligarchie der Bischöfe erzählt wurde. Forscher unterschiedlicher Provenienz schreiben, dass solche Anführer nach Flandern und an den Niederrhein ausgesandt wurden, um dort das Mennonitentum zu verbreiten.³ Die spärliche Quellenlage regte nicht gerade an, diese rätselhaften bischöflichen Ernennungen weiter zu untersuchen. Die Tatsache, dass Theunis van Hastenrath eine solche bischöfliche Konferenz besuchte, obwohl er nicht von Menno Simons ordiniert worden war (und der Einzige war, der nicht aus dem Klerikerstand kam), ist bisher nicht beachtet worden. Willem Kühler war mit seiner *Geschiedenis der Nederlandsche Doopsgezinden* der erste, der diese Frage aufwarf, indem er aus dem Besuch schlussfolgerte, dass die Versammlung von allen Bischöfen besucht worden war, und so nahelegte, dass auch Theunis van Hastenrath von Menno ordiniert worden sei. Er kam aber nicht zu dem Schluss, dass dieser ein Bischof gewesen sein könnte, der von seiner Anhängerschaft berufen worden sei, was tatsächlich der Fall war.⁴ Das führt uns ins Zentrum unseres Themas.

Theunis van Hastenrath war gewählt worden, um am Niederrhein für das Täufertum zu werben: „haben etliche an ihm begehrt, das Amt an zu nehmen“.⁵ Seit 1545 bereiste er die Gegend entlang der Roer und

-
- 2 *Successio Anabaptistica*, Dat Is Babel der Wederdopers, doer V. P. [Simon Walraven], Coloniae 1603, in: Bibliotheca Reformatoria Neerlandica (BRN), Bd. 7, 1910, S. 50 f.
 - 3 Zum Beispiel betont Piet Visser, dass Menno Simons die Bildung von Gemeinden erfolgreich förderte, indem er neue regionale Leiter einsetzte. Piet Visser: *Mennonites and Doopsgezinden in the Netherlands, 1535–1700*, in: John D. Roth und James M. Stayer (Hg.): *A Companion to Anabaptism and Spiritualism*, Leiden 2007, S. 305.
 - 4 Willem J. Kühler: *Geschiedenis der Nederlandsche Doopsgezinden in de Zestiende Eeuw*, Haarlem 1932, S. 287. Theunis fehlt auch im Überblick über die täuferischen Bischöfe in der Zeit von 1535–1702 (1714): Karel Vos: *De copia der oudsten en dooplijsten van de Harde Vriezen uit de 16e en 17e eeuw*, in: *Nederlands archief voor kerkgeschiedenis* (NAGK) 1, 1914, S. 343.
 - 5 Karel Vos: *Adam Pastor*, in: *Doopsgezinde Bijdragen* (DB) 49, 1909, S. 104–126, Bijlage III: *Bekentenis van Teunis van Hastenrath*, (fortan: *Bekentenis*), S. 120.

führte die täuferischen Netzwerke am Niederrhein zusammen – vom Herzogtum Kleve im Norden bis zur Eifel im Süden.⁶

Auf der Grundlage einer Netzwerkanalyse, die sich auf das *Bekentenis* Hastenraths aus dem Jahr 1551 und auf Protokolle des Gerichts von Gelre stützt, wird in diesem Aufsatz argumentiert, dass sich Täufer am Niederrhein in den Jahren 1540 bis 1550 in kleinen Gruppen (vor)münsterischen Ursprungs trafen, die von sozialen Beziehungen, vor allem aber von persönlichen Kontakten des reisenden Bischofs zu einem Netzwerk verbunden wurden.⁷ In dem Aufsatz wird gezeigt, dass diese regionalen täuferischen Bischöfe in dem hier untersuchten Zeitraum – wie Theunis van Hastenrath – versuchten, verschiedene lokale Netzwerke zusammenzuführen und miteinander zu verbinden. So bemühten sie sich, Dachverbände überregionaler Kooperation und Koordination zu schaffen, ohne den lokalen Netzwerken ihre Selbstständigkeit zu nehmen.

Das ist eine transregionale Perspektive, die sich gegen die Gewohnheit der Täuferforschung wendet, eine allumfassende Vorstellung „mennozentrierter“ Netzwerke in den Habsburger Niederlanden, dem angrenzenden Norddeutschland und am Niederrhein zu behaupten.⁸ Diese Untersuchung erörtert ähnliche Vorgänge am Niederrhein wie Martin Rothkegels Aufsatz über die Schweizer Brüder als „Sammelbewegung“, die von Mähren ausging⁹, und Mathilde Monges wegweisende Untersuchung der „christlichen Brüder“ in Köln und Umgebung als „Gemeinden in Bewegung“.¹⁰

6 „Thoenis, Thoenis son van Hastenraid ist ein widderteuffer und leuft achter lande und deuft ...“ Otto Redlich: Jülich-Bergische Kirchenpolitik am Ausgang des Mittelalters und in der Reformationszeit, Bd. 2, Teil 1: Jülich (1533–1589), Bonn 1911, S. 497.

7 Der Begriff „Netzwerk“ ist hier in seiner Anwendung darauf begrenzt, die sozialen Beziehungen mit einem täuferischen Bischof, d. h. Theunis van Hastenrath, zu identifizieren und soll keine formale (quantitative) Analyse dieser Beziehungen an sich sein.

8 Vgl. Violet Soen u. a.: How to do Transregional History. A Concept, Method and Tool for Early Modern Border Research, in: Journal of Early Modern History 21, 2017, S. 1–22.

9 Martin Rothkegels Begriff der „Sammelbewegung“ bringt zum Ausdruck, dass lokale täuferische Gruppen und einzelne Personen Teile einer sich ausbreitenden Untergrundkirche wurden, eines überlokalen, denominationalen Netzwerks unter der Leitung von Predigern und Ältesten, die sich von Zeit zu Zeit zu regionalen Konferenzen und allgemeinen Synoden trafen. Martin Rothkegel: Die Austerlitzer Brüder oder Bundgenossen – Pilgram Marpecks Gemeinde in Mähren, in: Anselm Schubert u. a. (Hg.): Grenzen des Täufertums/Boundaries of Anabaptism, Neue Forschungen, Göttingen 2009, S. 239, 257.

10 Mathilde Monge: Des communautés mouvantes. Les ‘sociétés des frères chrétiens’ en Rhénanie du Nord, Juliers, Berg, Cologne vers 1530–1694, Genf 2015. Auf der Grundlage der Aussagen

Nur wenige Untersuchungen sind zum religiösen Leben am Niederrhein und der gesamten Region der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts veröffentlicht worden, geschweige denn zu den Täufern dort.¹¹ Diese Region bildete keine kirchliche Einheit, und die territorialen Grenzen stimmten nicht mit den kirchlichen überein. Darüber hinaus regierten vier Fürstbischöfe jeweils auch ein weltliches Territorium.¹² Tatsächlich waren die Grenzen am Niederrhein nicht genau zu erkennen. Doch in diesem politisch zerklüfteten Gebiet spielten die territorialen Grenzen kaum eine Rolle, vielmehr bildete sich in den konkreten Lebenszusammenhängen eine Einheit aus.¹³ Das änderte sich erst mit den Grenzen des 1830 neu entstandenen Königreichs der Niederlande. Rückblickend waren die Grenzen des 19. Jahrhunderts der Grund, dass das Gebiet am Niederrhein als geschlossenes Gebiet in der Täuferforschung nicht mehr vorkam. Seit dem 17. Jahrhundert wurde das Augenmerk der niederländischen Taufgesinnten auf das „Mennonitentum“ gelenkt, und in Deutschland wurden die „hochdeutschen“ Täufer mit dem Süden verbunden.¹⁴ Beide Sichtweisen übersahen die unabhängige Entwicklung der (Proto-) Täufer am Niederrhein.

von 56 Dissidenten, die am selben Tag 1565 in Köln gefangen genommen wurden, skizziert die Autorin die Art und Weise, wie diese „Christlichen Brüder“ Beziehungen untereinander herstellten und einen „täuferischen Raum in Köln“ entstehen ließen, so dass das Täuferium als ein Beziehungsphänomen beschrieben werden kann, das die Elastizität dieser kleinen Gruppen verdeutlicht. Im Laufe der Zeit wurden sie ihrer eigenen Identität gewahr und fügten sich in ein größeres Netzwerk ein. Dieser Aufsatz bezieht sich auf die umfangreichere phil. Dissertation (Université Paris 1 Panthéon Sorbonne und Georg-August Universität, Göttingen 2011).

- 11 Die neuesten Forschungsarbeiten zum Täuferium am Niederrhein, der Heimatregion Hastenraths, sind: Karl Rembert: *Die „Wiedertäufer“ im Herzogtum Jülich*. Studien zur Geschichte der Reformation, besonders am Niederrhein, Berlin 1899; J. F. Gerhard Goeters: „Die Rolle des Täuferiums in der Reformationsgeschichte des Niederrheins,“ in: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 24, 1959, S. 217–236 ist seit Remberts Untersuchung das Standardwerk zum Täuferium am Niederrhein. Beide, Willem Bax, *Het Protestantisme in het bisdom Luik en vooral te Maastricht 1505–1557*, 's-Gravenhage 1937, und Remberts „Wiedertäufer“ stützen sich auf Jos Habets: *De Wederdoopers te Maastricht, Roermond 1877*. Ernst Crous: *Auf Mennos Spuren am Niederrhein*, in: *Der Mennonit* 9, 1956, S. 155, S. 170–171, von Bax und Rembert abhängig.
- 12 Vgl. Jac Geurts und J. Kuys: *Kerkelijke en godsdienstige verhoudingen in Gelre vóór en ná 1543*, in: Frank Keverling Buisman u. a. (Hg.): *Verdrag en tractaat van Venlo: herdenkingsbundel, 1543–1993*, Hilversum 1993, S. 175.
- 13 Aart Noordzij: *Against Burgundy. The appeal of Germany in the Duchy of Guelders*, in: Robert Stein und Judith Pollmann: *Networks, Regions and Nations. Shaping Identities in the Low Countries, 1300–1650*, Leiden und Boston 2010, S. 116–119.
- 14 Im Laufe des 16. Jahrhunderts erscheint die Bezeichnung „Wiedertäufer“ oder „Täufer“ in den Gesetzestexten und Protokollen der reformierten Synoden, doch niemals die

Wohl aber wurden die Anfänge der Täufer am Niederrhein diskutiert: Karl Rembert und danach Sigrun Haude datierten sie in die Jahre 1532-1533.¹⁵ Gerhard Goeters und anschließend Stephan Ehrenpreis schlugen jedoch vor, dass das nur der Fall nach den Ereignissen in Münster (1534-1535) gewesen sein könnte.¹⁶ Die ideologische Diskussion für oder wider Rembert bzw. Goeters ist für diesen Artikel nur relevant, wenn sie die vormünsterischen Ursprünge des Täuferturns am Niederrhein betrifft.¹⁷ Die Frage konzentriert sich auf die Rolle, die die Wassenberger Prädikanten in der Anfangsphase des Täuferturns spielten.¹⁸ Offensichtlich aber beeinflussten Johannes Campanus und die Wassenberger Prädikanten das Täuferturn, bevor der Begriff entstanden war, und Münster war nicht die einzige Quelle ihres Ursprungs.¹⁹ Die (vor) münsterischen Ursprünge des frühen Täuferturns am Niederrhein werden weiter unten diskutiert. Gegenwärtig folgt die lokale Geschichtsschreibung teilweise aufgrund fehlender Quellen der Last der Historio-

Bezeichnung „Mennoniten“. Das geschah erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts. Vgl. Rembert: Wiedertäufer, S. 416 Anm. 2.

- 15 Sigrun Haude lehnt die strikte Definition „täuferisch“ von Goeters ab und folgt, gestützt auf neue Beobachtungen, Rembert, indem sie die Wassenberger Prädikanten einschließt. Sigrun Haude: In the Shadow of „Savage Wolves“: Anabaptist Münster and the German Reformation during the 1530s, Boston und Leiden 2000, S. 77–78.
- 16 Goeters: Die Rolle des Täuferturns, S. 221 f. Stefan Ehrenpreis: Die Obrigkeit, die Konfessionen und die Täufer im Herzogtum Berg 1535-1700, in: Burckhard Dietz und Stephan Ehrenpreis (Hg.): Drei Konfessionen in einer Region, Beiträge zur Geschichte der Konfessionalisierung im Herzogtum Berg vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, Bonn 1999, S. 113–152. Vgl. Ralf Klötzer: Verfolgt, geduldet, anerkannt. Von Täufern zu Mennoniten am Niederrhein und die Geschichte der Mennoniten in Krefeld bis zum Ende der oranischen Zeit (ca. 1530–1702), in: Wolfgang Froese (Hg.): Sie kamen als Fremde. Die Mennoniten in Krefeld von den Anfängen bis zur Gegenwart, Krefeld, 1995, S. 13–60, und Wilhelm Janssen: Kleve-Mark-Jülich-Berg-Ravensberg 1400–1600, in: Städtisches Museum Haus Koekkoek Kleve (Hg.): Land im Mittelpunkt der Mächte. Die Herzogtümer Jülich Kleve Berg, Kleve 1984, S. 17–40, abhängig von Rembert, besonders aber von Goeters für die Zeit von 1530 bis in die 1550er Jahre.
- 17 Der Vorschlag von Ehrenpreis jedoch, dass die „Mehrzahl der verhafteten Lehrer (...) und Prediger der Täufer (...) – wie Menno Simons, Dirk Philipps oder David Joris – bis 1550 aus den Niederlanden“ kamen, muss in Frage gestellt werden, da alle täuferischen Bischöfe und Diakone am Niederrhein in den 1540er Jahren nicht niederländischen, aber lokalen Ursprungs waren. Stephan Ehrenpreis: Die Obrigkeit, die Konfessionen und die Täufer im Herzogtum Berg, S. 115.
- 18 Vgl. Monge, Des communautés mouvants, S. 243, bes. Anm. 63.
- 19 Rembert leugnete jeden Einfluss Melchior Hoffmans, in: Wiedertäufer, S. 16 Anm. 1.

graphie, indem vom entscheidenden Einfluss Menno Simons‘ ausgegangen wird.²⁰

Die wichtigste Quelle zu Theunis van Hastenrath ist ein Auszug aus dem Verhörprotokoll in dem Archiv des Gerichts zu Gelre, dessen Original an die übergeordnete Regierungsbehörde in Düsseldorf am 4. Februar 1551 gesandt wurde, als er im Gefängnis einsaß.²¹ Dieses *Bekentenis* wurde zuerst vom niederländischen Mennonitenpastor und Historiker Karel Vos (1874–1926) veröffentlicht. Vos war ungeduldig und ließ es spontan in einem Anhang zu seinem bahnbrechenden Artikel 1909 über den täuferischen Bischof Adam Pastor erscheinen.²² Einige Jahre später wurden alle vier genannten Täuferbischöfe vom Niederrhein in die Biografie des Menno Simons aufgenommen.²³ Kritiker haben die Serien kleiner Kapitel nicht gewürdigt, die über „weniger bedeutsame Gestalten eingefügt worden waren“, unter denen die Verbindungen gelegentlich nur lose gewesen zu sein schienen.²⁴ Dennoch war Vos wohl der Erste, der sich der einseitigen Herangehensweise des 19. Jahrhunderts an die Ursprünge des Täufertums am Niederrhein bewusst war oder sich damit unwohl fühlte. Jan ten Doornkaat Koolman nimmt an, dass die niederländischen Bischöfe in Jülich andere Täufer trafen, die dort ansässig waren, was ihr Sichtfeld erweitert habe. Nachdem sie ihren Gemeinden von Menno Simons und Dirk Philips als vertrauenswürdige Gemeindeleiter empfohlen worden waren, wurden sie durch Handauflegen zu Bischöfen. Leider kommentiert Jan ten Doornkaat nicht, ob das auch Theunis van Hastenrath einschließt.²⁵

Rembert kannte das *Bekentenis* van Hastenraths nicht, als er sein einflussreiches Buch über die Wiedertäufer im Herzogtum Jülich schrieb

20 Vgl. Rainer Kobe: Täuferische Konfessionskultur in der Frühen Neuzeit: Mennoniten am Niederrhein (Krefeld) und Hutterische Brüder in Mähren und Ungarn, in: Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Bd. 185, Bonn 2014. Piet Visser: Die Krefelder Mennoniten im Rahmen der niederländischen Mennonitengeschichte, in: Mennonitische Geschichtsblätter (MGBL) 2008, S. 15–16, und Wolfgang Löhr: Mennoniten in Mönchengladbach, in: MGBL 2000, S. 90.

21 Redlich: Jülich- Bergische Kirchenpolitik, S. 497, Anm. 2.

22 Karel Vos: Adam Pastor, in: DB 49, 1909, S. 104–126.

23 Karel Vos: Menno Simons 1496–1561. Zijn leven en werken en zijne reformatorische denkbelden, Leiden 1914.

24 Laurens Knappert: Levensbericht van Karel Vos, in: Jaarboek van de Maatschappij der Nederlandse Letterkunde, 1927, S. 47.

25 Jan ten Doornkaat Koolman, Dirk Philips. Friend and colleague of Menno Simons (1504–1568), Waterloo 1998, S. 26.

(1899), und er begnügte sich mit der Bemerkung, dass „Thennis von Haustelrath“ 1551 auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde.²⁶ Willem Bax veröffentlichte das *Bekentenis* van Hastenraths noch einmal 1935 und gab seiner Untersuchung den letzten Satz des Bekenntnisses als Motto bei: „das predigtamt sy niet anders dan gottselich zu levenn.“²⁷ Das heißt aber nicht, dass Bax nicht zwischen den reisenden Täuferführern in Jülich in ihrem weiten Aktionsfeld und den aktiven täuferischen Propagandisten, die in einem bescheidenen Kreis wirkten (Theunis van Hastenrath eingeschlossen), unterschieden hätte. Er kommt zu dem Schluss, dass Theunis van Hastenrath wegen seines „abweichenden Glaubens“ viele Jahre nur in seiner engeren Umgebung bekannt war, dann aber durch seine Geschäftigkeit als umherreisender Lehrer und besonders durch das Martyrium zu Ansehen gelangte.²⁸

Tatsächlich ist Theunis van Hastenrath in der Täuferforschung bestens bekannt, da er in Tieleman van Braghts *Het Bloedig Toneel* (1660) aufgenommen wurde, heute besser bekannt als *Märtyrerspiegel*. Er wird zwei Mal aufgeführt: zunächst als Teunis van Haustelraed und dann als Anthonis von Asselroye.²⁹ Theunis wurde erstmals 1615 im Großen Opferbuch des täuferischen Pfarrers Hans de Ries (1553–1638) erwähnt.³⁰ Die mündliche Tradition jener Zeit und die Verschiedenheit in der Schriftsprache gibt „Theunis“ auf unterschiedliche Weise wieder (Thönis, Teunis, Tonnis und Anthonis), – ebenso seinen Geburtsort „Hastenrath“ (Hastenraedt, Haustelraed, Hoestenrade und Asselroye). Theunis van Hastenraths Lehrer und Vorgänger als täuferischer Bischof war Reinken Rademacher, dessen Martyrium im *Märtyrerspiegel* erwähnt wird.³¹ Daraus folgt, dass die Geschichte Theunis van Hastenraths Teil einer Märtyrererzählung aus einer geschlossenen „menno-

26 In Bezug auf den Märtyrerspiegel, S. 98 (vgl. Anm. 29). Max Goebel: Geschichte des christlichen Lebens in der rheinisch-westphälischen Evangelischen Kirche, Coblenz 1849, Bd. 1, S. 121 [212]; Rembert: Wiedertäufer, S. 421.

27 Bax: Protestantisme, Confessie van den Dooperschen martelaar Thönis van Hastenrath, S. 410.

28 Bax: Protestantisme, S. 306.

29 Tieleman J. van Braght: Het Bloedigh Tooneel of Martelaers Spiegel [Märtyrerspiegel] der Doopsgesinde of Weereloose Christenen, Amsterdam 1685; Reprint Dieren 1984, 97v [Index fehlerhaft S. 47] und 100r.

30 Hans de Ries: Historie der martelaren ofte waerachtighe getuygen Jesu Christi, Haarlem 1615, S. 101. Vgl. Keith L. Sprunger: Dutch Anabaptists and the Telling of the Martyr Stories, in: MQR 80, 2006, S. 157 f.

31 *Bekentenis*: S. 124. Van Braght: Märtyrerspiegel, S. 98. Erwähnt wird auch die (Wieder)Taufe Peter Bruynens (gest. 1551) von Theunis: Märtyrerspiegel, S. 128–130.

nitischen“ Perspektive ist, obwohl sich der Kontext über die Jahrhunderte hin geändert hat, so dass ein ideologisches Rahmenwerk für die niederländischen Mennoniten gebildet wurde: Getrenntes wurde in der Erinnerung an die martyriologische Tradition vereint.³²

Weiteres Quellenmaterial, das die Beweisführung dieses Artikels erhärtet, sind Akten zu fünf Angeklagten des Gerichts von Gelre aus dem Jahr 1550, die Karel Vos veröffentlichte.³³ Ein Bericht von einem Bekenntnis in belgischen Archiven aus dem Jahr 1547 vervollständigt das Quellenmaterial.³⁴ Van Hastenrath und andere Gefangene haben von ihrer Lebensgeschichte berichtet, wenn auch in der Perspektive der Fragen, die ihnen in Verhören gestellt wurden; dennoch vermitteln ihre Antworten einen Einblick in das lokale Leben und besonders das Netzwerk der Täufer am Niederrhein um die Mitte des 16. Jahrhunderts.

2. Das „alte Agitationsfeld“

Das imaginäre Dreieck Kleve–Lüttich–Köln–Kleve ist das „Samenbett“ für das Taufertum genannt worden (s. Karte 1: Überblick).³⁵ Seit den 1530er Jahren wurden besonders die Ämter Born, Millen, Heinsberg und Wassenberg in der nordwestlichen Ecke des Herzogtums Jülich zu einem Zentrum der täuferischen Bewegung in diesem Dreieck (s. Karte 2: Detailansicht). Rembert nannte dieses Gebiet östlich der Maas, in der heutigen niederländischen Provinz Limburg, von Roermond bis Sittard und den deutschen Kreis Heinsberg „das alte Agitationsfeld“.³⁶ Es war ein Flickenteppich größerer und kleinerer Gebiete, die rechtlich voneinander getrennt waren und nach kirchlicher Einteilung größtenteils mit den Dekanaten Süstern in der Diözese Lüttich, die eine relative Autonomie besaß, zusammenfielen.³⁷ Zusätzlich waren die Herzogtümer Gelre und Jülich in „Ämter“ und „Unterherrschaften“ unterteilt, in denen der Adel eine fast unabhängige Position einnahm. Das führte zu einem Wechselspiel von Interessenkonflikten, so dass dort keine ein-

32 Sarah Covington: Paratextual Strategies in Thielemans van Braght's „Martyrs' Mirror“, in: Book History 9, 2006, S. 4, S. 8.

33 Karel Vos: Martelaars uit Gelderland (1550), in: NAKG 10, 1913, S. 252–268.

34 „Confessie ende belyden (...) by Metken (...)“: Rijksarchief Brussel. Papiers d'Etat et de l'Audience, carton 1648: Bax: Protestantisme, S. 398–401.

35 Krahn: Dutch Anabaptism, S. 183 f.

36 Rembert: Wiedertäufer, S. 374 Anm. 1.

37 Arnoud-Jan A. Bijsterveld: Laverend tussen kerk en wereld. De pastoors in Noord-Brabant 1400-1570, Amsterdam 1993, S. 28.

heitliche Politik betrieben wurde, was das Aufspüren und die Verfolgung der Ketzer, d. h. hier der Täufer, betraf – anders als in den benachbarten niederländischen Erblanden Karls V. Ein treffendes Beispiel sind die benachbarten Dörfer Vissereweert (eine souveräne Herrschaft) und Illikhoven, wo die Häuser auf der nordöstlichen Seite der Dorfstraße zum Oberen Viertel des Gebiets von Gelre und zum Amt Montfort gehörten; die Häuser südwestlich der Straße gehörten zum Herzogtum Jülich und waren ein Teil des Amtes Born. Wie es scheint, war diese täuferische Zufluchtsstätte ein wichtiger Knotenpunkt für das Täuferium am Niederrhein. Die taktische Ausnutzung politischer Grenzen wird auch in den stets wiederkehrenden Klagen der Behörden in dieser Angelegenheit deutlich.

Die Kirchenordnung von Jülich-Kleve-Berg aus dem Jahre 1532 erinnerte an die Notwendigkeit, Kinder zu taufen³⁸; und Kirchenvisitationen im Herzogtum Jülich machten 1533 Leute aus, die das Abendmahl und die Taufe in Frage stellten, besonders im „Agitationsfeld“ der Ämter Born, Heinsberg, Millen und Wassenberg.³⁹ Hier bildeten Leute, die den Besuch der Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen vernachlässigten, Sakramentariier und Täufer, fast ununterscheidbare Gruppen, die die Wassenberger Prädikanten ebenso wie Johannes Campanus sowie die Gefolgschaft Melchior Hoffmans und letztlich auch das täufersche Königreich zu Münster einschlossen, was auch den vormünsterischen Ursprung des Täufertums am Niederrhein erklärt.⁴⁰ Diese Perspektive wird auch in den Verhören Hastenraths im Januar 1551 deutlich.

38 Heribert Smolinsky: Kirche in Jülich-Kleve-Berg. Das Beispiel einer landesherrlichen Kirchenreform anhand der Kirchenordnungen, in: Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte 84, 1989, S. 104–106. Redlich: Kirchenpolitik, S. 259–278, nr. 249.

39 Acten der Kirchenvisitation in den Landen Jülich und Ravensberg im Jahre 1533. Carl A. Cornelius: Geschichte des Münsterischen Aufruhrs, Bd.1, Leipzig 1855, S. 216–248, bes. Zur Taufe S. 243.

40 Antje Flüchter: Der Zölibat zwischen Devianz und Norm. Kirchenpolitik und Gemeindealltag in den Herzogtümern Jülich und Berg im 16. und 17. Jahrhundert, Köln 2006, S. 135. Vgl. Jan Trapman: Le rôle des 'sacramentaires' des origines de la Réforme jusqu'en 1530 aux Pays-Bas, in: NAKG 63, 1983, S. 21 f. Franz Petri: Maß und Bedeutung der reformatorischen Strömungen in den niederländischen Maaslanden im 16. Jahrhundert, in: Martin Greschat und J. F. Gerhard Goeters (Hg.): Reformation und Humanismus. Robert Stupperich zum 65. Geburtstag, Witten 1969, S. 214–216. In Süstern waren den Visitatoren drei Traktate in die Hände gefallen, die einen Einblick in die Bekanntschaft der Wassenberger mit den Lehren Melchior Hoffmans und des Campanus gewähren. Otto R. Redlich: Staat und Kirche am Niederrhein zur Reformationszeit, Leipzig 1938, S. 39–40.

Hier wurden er und diejenigen, die er getauft hatte, als „wydergeteuffde sacramenterer“ betrachtet.“⁴¹

Der lutherische Reformator Nikolaus von Amsdorf (1483–1565) spricht in seinem Schreiben an den Rat in Soest vom 18. Dezember 1532 eine Verbindung zwischen Campanus und dem „peltzer gesell Melchior Hoffmann“ an, welcher ein „sacramentariet“ und „widertaufer“ war.⁴² In demselben Jahr ordnete der Herzog von Jülich-Kleve-Berg an, Campanus ins Gefängnis zu bringen, weil er „verachtlich schriben unde predigen von dem hochwirdigen sacrament, von dem (...) gebruch des kinderdeuffens, von dem hilligen geist und andere dergelichen puncten“ schuldig sei.⁴³ In der Geschichtsschreibung wird zu Recht daran festgehalten, dass neben Gerhard Westerburg aus Köln und Melchior Hoffman auch Campanus als Hauptanstanfiter und entscheidende Gestalt vortäuferischer bzw. täuferischer Aktivitäten am Niederrhein zu gelten habe.⁴⁴ Obwohl Campanus 1531/32 Straßburg besucht hatte und in melchioritischen Kreisen verkehrte, scheint keine direkte Verbindung zwischen ihm und Melchior Hoffman bestanden zu haben. Als er ins Herzogtum Jülich zurückgekehrt war, wurde sein Traktat *Von göttlicher und heiliger Schrifft (oder) Restitution* (1532) veröffentlicht – eine Polemik gegen Luther und Melanchthon sowie die Lehre von der Dreieinigkeit. Der historische Rahmen dieses Traktats über die Reinheit der apostolischen Urgemeinde in Jerusalem fand eine weite Verbreitung und übte einen merklichen Einfluss auf das Denken der Täufer aus.⁴⁵ So wirkte Campanus als ein Beeinflusser mehrere Jahre zur selben Zeit in dem Gebiet, in dem Theunis van Hastenrath seine Gefolgschaft hatte.

Dieses Gebiet war eng mit den Täufern in Maastricht und Aachen verbunden. Der Herzog von Jülich berichtete dem Bischof Eberhard von Lüttich am 16. August 1533, dass der Glaser Wilhelm Stupmann alias Mottencop in Aachen eine Gemeinde gegründet hatte, deren Mit-

41 *Bekentenis*: S. 126.

42 Rembert: Wiedertäufer, S. 191 Anm. 2.

43 Redlich: *Jülich-Bergische Kirchenpolitik*, S. 259.

44 Rembert: Wiedertäufer, S. 217. Die Rolle von Johann Klopriß (gest. 1535) könnte unterschätzt worden sein. Vgl. J.F. Gerhard Goeters: Die Stadt Köln und die Prozesse und Hinrichtung von Peter Fliesteden und Adolf Clarenbach, in: J. F. Gerhard Goeters (Hg.): *Bekennen und Zeugen. Zum Gedenken an den 450. Todestag der Märtyrer Adolf Clarenbach und Peter Fliesteden*, Düsseldorf 1979, S. 26.

45 Franklin H. Littell: *The Anabaptists View of the Church. A Study in the Origins of Sectarian Protestantism*, 2. Aufl., Boston, 1958, S. 78 Anm. 118. Hendrik W. Meihuizen: *The Concept of Restitution in the Anabaptism of Northwestern Europe*, in: *MQR* 44, 1970, S. 152.

glieder sich „Christliche Brüder“ nannten, ebenso eine Gemeinde in Lüttich und in Maastricht.⁴⁶ Aufgrund der Kirchenvisitation in Jülich 1533 wurde Maastricht zu einem Zufluchtsort, wo sich Täufer nacheinander um die Bischöfe Hendrik Rol (gest. 1534), Jan Smeitgen (gest. 1537) und Lenart van Tongeren sammelten.⁴⁷ In dem Protokoll des Kölner Rats vom 24. August 1531 wird ein Brief des Erzbischofs erwähnt, in dem festgestellt wird, dass Täufer in der Stadt waren.⁴⁸ Hans Stiasny nahm im Anschluss an Goeters an, dass das Täufertum den Niederrhein vor 1534 nicht von Münster, sondern den Rhein abwärts vom Süden her erreichte.⁴⁹

Während Karl Heinz Kirchhoff meinte, dass das Münsterland zwischen 1533 und 1550 vom Eindringen der Melchioriten in die lutherisch geprägten Gemeinden bestimmt gewesen sei, war es am Niederrhein eine Verschmelzung von Sakramentarismus und melchioritisch-münsterischen Einflüssen.⁵⁰

Im Gegensatz zu Menno Simons und Dirk Philips liegen die Aktivitäten der vier Bischöfe vor 1547 weitgehend im Dunkeln, besonders diejenigen Theunis van Hastenraths. Im *Bekentenis* bezieht er sich darauf, dass er fünfzehn Jahre (ca. 1530–1545) lang lesen lernte und die Heilige Schrift aufmerksam studierte, d. h. im Einklang mit den reformatorischen Entwicklungen am Niederrhein, wie oben gezeigt wurde. Oder hat er die Tatsache verheimlicht, dass er möglicherweise in die Ereignisse von Münster verwickelt gewesen war? Während dieser Jahre „hielt er das geheim, bevor er getauft wurde und predigte“ und „von den Brüdern bedrängt wurde, das Amt zu übernehmen“. Er distanzierte sich vehement von der Revolte in Münster: „Von der ordentlicher ordnungk helt er hoichlich und vill, wan sy irhe ampt recht brouchen un uiswarnten [ausüben]“ und lehnte Polygamie ab: „Sagt, die ehe sy under allen

46 Ludwig Keller: Geschichte der Wiedertäufer und ihres Reichs zu Münster, Münster 1880, S. 301. Vgl. Walther Wolff: Beiträge zu einer Reformationgeschichte der Stadt Aachen, III. Teil, in: Theologische Arbeiten aus dem Rheinischen wissenschaftlichen Prediger-Verein 7, 1905, S. 82–83. Der Wassenberger Prädikant Heinrich von Tongeren predigte in Kreisen Mottencops.

47 Zu Rol, Smeitgen und Lenart van Tongeren vgl. in: Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online [fortan GAMEO]: Henric Rol, Jan Smeitgen, Lenart van Ysenbroeck.

48 Rembert: Wiedertäufer, S. 381.

49 Hans H.Th. Stiasny: Die strafrechtliche Verfolgung der Täufer in den freien Reichsstadt Köln 1529 bis 1618, Münster 1962, S. 6–7.

50 Karl-Heinz Kirchhoff: Die Täufer im Münsterland. Verbreitung und Verfolgung des Täufertums im Stift Münster 1533–1550, in: Westfälische Zeitschrift 113, 1963, S. 2.

mynsschen gerecht und guett, have ouch nie anders geleirnt.“ Von den Lehren des David Joris „helt er nielt von; haitt innen nie geseheen“. Aber er hielt auch Distanz zu Menno Simons: „Haitt Symon Mennis buecher gelesen, doch er helt von dem Nuwen Testament“. Er fasste den Kern seines Glaubens so zusammen, dass die Kindertaufe keine Basis in der Schrift habe und erst später von Menschen eingefügt worden sei. Man müsse erst gelehrt werden, Christus zu erkennen, und könne erst dann getauft werden. Bekenntnis und Sakramente seien ihm nicht wichtig, außer dass das Brot miteinander geteilt werde, doch es sei Brot und bleibe Brot.⁵¹ Dieses kurze Bekenntnis seiner Kernüberzeugungen war das Programm der Täufer am Niederrhein, das offensichtlich auch mit den Ansichten von Menno Simons und Dirk Philips verknüpft war.⁵²

Theunis van Hastenrath wurde am 2. Juli 1550 vom Jülicher Visitationskomitee in Gangelt nahe Höngen verhört. Pfarrer aus Linnich und den nahegelegenen Körrenzig und Tetz „verhandelten“ mit ihm zwei Tage lang vergeblich. Der Gerichtsdienner berichtete, „dass Thoenis nicht überzeugt (...), in Gewahrsam genommen wurde (Januar 1551), 157 Tage eingesperrt habe (...) mit dem Feuer bestraft wurde (30. Juni 1551)“.⁵³ Am Rande ist vermerkt: „Es hait khein bericht verholffen, sonder sine meynongen halsturich unnd beharlich verblüffen.“⁵⁴ Offensichtlich war ein Weg gesucht worden, eine Hinrichtung zu vermeiden. Doch der Gefangene blieb hartnäckig.

3. Die Reiseroute Theunis van Hastenraths

Das *Bekentenis* Theunis van Hastenraths zeigt, dass er hauptsächlich als täuferischer Bischof im Gebiet zwischen Maas und Rhein aktiv war, das größtenteils zum Herzogtum Jülich gehörte (Karte 1). Von den 28 Ortschaften, die er besucht zu haben erwähnt, befanden sich 21 in einem Gebiet mit einem Radius von 30 km und einem Umkreis von ungefähr 260 km (Karte 2).⁵⁵

51 *Bekentenis*: S. 124–125.

52 Die Zusammenarbeit von Adam Pastor und Menno Simons verdankte sich vor allem der Gegnerschaft beider zum Davidjorismus. Brok: Adam Pastor's Vnderscheit/Onnderscheet, S. 216.

53 Redlich: Kirchenpolitik: Amt Millen (Stadt Gangelt), S. 496–497, bes. Anm. 2.

54 Bax: Protestantisme, S. 309.

55 Im Herzogtum Jülich: Amt Born (Illikhoven und Lagenrade), Amt Düren (Düren und Auf der Roer), Amt Kaster (Lövenich) Amt Millen (Hastenrath, Havert, Höngen, Millen, Saeffelen und Schalbruch), Amt Heinsberg (Dremmen). Im Oberen Viertel des Herzogtums von Gelre: Amt Grevenbroich (Hardt und Hoeve) and Odenkirchen, Vissersweert und Weert,

bergen in busschenn und hegghehn gefuert.“⁵⁸ Es kann angenommen werden, dass auch Beziehungen zu lokalen Gemeindeleitern aufgenommen wurden wie zum Prediger Pauwels Snyder, besonders aber zu dem Hauptlehrer Zylis Jacobs, dem Köhler.⁵⁹ Hinzukommt schließlich das persönliche Netzwerk mit den anderen Bischöfen wie in Goch 1547. Theunis von Hastenrath war 1550 in Odenkirchen aktiv nach – oder vielleicht sogar schon vor – Adam Pastors Aufbruch nach Well, einem auch von Hastenrath aufgesuchten Ort.⁶⁰ Diese Verbindung mit Adam Pastor könnte die Anwesenheit Hastenraths in Goch erklären. So fällt ein zusätzlicher Akzent auf die Stellung der Bischöfe am Niederrhein.⁶¹ Hastenraths Aufenthalt in Kleve, Essen, Köln und Bonn sollte wahrscheinlich dem Zweck dienen, andere Bischöfe und Täuferführer zu treffen, könnte aber auch die Funktion gehabt haben, unter der Bevölkerung für das Täuferium zu werben.

Das *Bekentenis* Hastenraths zeigt für die besuchten Orte an, ob bzw. wie viele Menschen er (wieder)getauft hatte: es enthält ein langes Taufregister von 60 Personen und die Namen von 23 Getauften, die geflohen waren. Es gibt kaum Beispiele eines täuferischen Bekenntnisses, in dem so viele Hauptfiguren und Getaufte aufgeführt wurden. Es kann angenommen werden, dass das *Bekentenis* nach einer Folterung entstanden war, doch es wurde kein Nachweis dafür gefunden, auch nicht unter den anderen Befragten. Theunis scheint seine Inhaftierung bewusst in Kauf genommen zu haben, als er vor dem Visitationskomitee erschien. Meinte er, dass diejenigen, die er erwähnt hatte, so entkommen könnten, oder war das Martyrium eine direkte Folge seines Glaubens? Dieses sich selbst auferlegte Martyrium ist bei den anderen Bischöfen, die in Goch versammelt waren, nicht zu finden.

58 *Bekentenis*: S. 123, weist auf die Heckenlandschaft der Hohen Venn hin, einer Hochebene zwischen Deutschland und Belgien.

59 Ernst Crous: Anabaptism in Schleiden-in-the-Eifel, in: MQR, 34, 1960, S. 188–191. Willem Bax: Het Protestantisme in het bisdom Luik en vooral te Maastricht 1557–1612, 's-Gravenhage 1941, S. 422 f. Walter Scheibler: Die Wiedertäufer im Monschauer Land, in: Geschichte der Evangelischen Gemeinde Monschau 1520–1939, Aachen 1939, S. 15–33. Josef Janssen: Wiedertäufer im Montjoier Land, in: Der Eremit am Hohen Venn. in: Mitteilungen des Geschichtsvereins des Kreises Monschau 6, 1930/31, S. 5–12.

60 Ekkehard Krumme: Evangelische Gemeinde Odenkirchen 1532–1982, Mönchengladbach, 1982, S. 29.

61 Theo Brok: Adam Pastor (ca. 1500 – ca. 165). A Post-Münster Anabaptist Bishop in the Borderlands between the Netherlands and Germany, in: Church History and Religious Culture 101, 2021, S. 191.

Das Gericht von Gelre schrieb dem Herzog von Jülich (und Kleve) am 13. August, zwei Frauen hätten bekannt, dass „Thöniss van Hazenroede in Jülich, der im Amt Born oder Umgebung lebt, das Haupt der Täufer war und (...) vor ungefähr fünf Jahren in Vissersweert taufte, dass diverse Konventikel zusammenkamen (...) und dass in Illikhoven ein Mann namens Lemken lebt (...), der auch ein Täufer und derjenige ist, der ihre Versammlungen organisiert und leitet und wohl Diakon genannt wird“.⁶² Dieses Memorandum fußte auf den Verhören fünf Inhaftierter aus dem Jülicher Amt Monfort. Lijske und Jater, die beiden Frauen, die von den Gerichtsdienern auf Geheiß des Hofes nach Arnheim überführt wurden, weigerten sich, ihren täuferischen Glauben zu widerrufen und wurden zum Tode auf dem Scheiterhaufen verurteilt. Die Berichte waren durch das Protokoll vom Martyrium Metkens aus dem Jahr 1547 ergänzt worden.



Visualisiertes Netzwerk Thönis von Hastenrath

Die grafische Darstellung des Netzwerks zeigt recht deutlich, dass die täuferischen „Schwestern“ Lijske und Jater sowie deren Tochter Lijske,

62 Vos: Martelaars, S. 263–264.

eine weitere Frau namens Metken aber auch die „Brüder“ Jan Neulen, Eeren Neuten und Jan Pijl zum lokalen Netzwerk der Täufer gehörten, das sich von der Westseite der Maas zum nordöstlichen Teil des Herzogtums Jülich erstreckte (s. Grafik). Dieses kleine Netzwerk sozialer Beziehungen inmitten lokaler Diakone war mit weitgespannten lokalen und regionalen Netzwerken reisender Täuferbischöfe verbunden.⁶³ Sie waren durch persönliche Bekanntschaften, berufliche und/oder familiäre Beziehungen sowie periodisch wechselnde, wenn nicht sogar fixierte Treffpunkte geknüpft worden.

Der kurze Bericht des Verhörs von 1550, der dieser Grafik zu Grunde liegt, lautet so: Lijske, ursprünglich vom Westufer nahe Maastricht, war um 1545 von Theunis van Hastenrath im Haus Jan Neulens in Gegenwart von (dem Ortsdiakon) Lemke und Metken getauft worden. Lijske hörte Gillis van Aken (zwei oder drei Mal) und Adam Pastor predigen. Als Menno Simons in Lemkes Haus eingekehrt war, hörte sie seine Predigt auf einer Wiese gegenüber dem Haus Jenniskens Haeses. eines Diakons vor Ort. Sie hatte niemals eine andere Versammlung, in der getauft wurde, besucht als die ihres Bruders Jan Pijl in Jenniskens Haus.⁶⁴ Drei Jahre zuvor hatte Metken schon ausgesagt, dass sie an einem Tauftreffen Lijskes teilgenommen habe. Metken wurde 1515 in der Nähe von Vissersweert geboren, und nach einer Predigt von Smeitgen wurde sie von ihm 1535 getauft. Sie hörte Menno Simons eine Stunde lang 1545 lehren, war aber vorher von Anthonis [van Keulen] belehrt worden: „Welcke somtyden quam tot hueren huys om huer te leeren, des nur meer dan drye Jaeren geleden is, ende een heeft hem in twee Jaeren nyet gesien.“⁶⁵

Jater, ursprünglich ebenfalls von der Westuferseite, lebte seit 1547 in der Nähe von Illikhoven. Nachdem sie mehrmals zurückgewiesen worden war, wurde sie schließlich in Maastricht von Lenart van Tongeren getauft; in demselben Haus hatte sie auch eine Versammlung mit Gillis van Aken besucht und war dabei, als 13 bis 14 Personen getauft wur-

63 Die Beziehungen unter diesen Teilnehmern zeigen Gesamt-Netzwerke des Täuferturns auf, während die Karte der Reiserouten van Hastenraths den lokalen Kontext eines Akteurs oder ein Ego-Netzwerk zur Darstellung bringt. Vgl. Mathilde Monge: Überleben durch Vernetzung. Die täuferischen Gruppen in Köln und am Niederrhein im 16. Jahrhundert, in: Grenzen des Täuferturns / Boundaries of Anabaptism, S. 226.

64 Vos: Martelaars, S. 255–257 (erstes Verhör am 21. Juli 1550); S. 263 (zweites Verhör am 24. Juli 1550).

65 Verhör in Valkenburg am 28. August 1547. Bax: Protestantisme, S.398–399. Vos sieht Anthonis identisch mit Antonius van Keulen. Vos: Menno Simons, S. 91–94.

den. Sie hörte Theunis van Hastenrath im Hause Jenniskens. Die *Acta Adolphi Clarenbach*, die bei ihr gefunden wurden, waren im Haus ihrer Schwester in [Maas]Tricht von einem Mann, der auch ihren Sohn in den Osten mitführte, zurückgelassen worden. Ihre Kinder brachten das Buch mit, mit dem sie ihnen das Lesen beizubringen pflegte. Bücher von Menno Simons kannte sie nicht. Die Tochter, die auch Lijske hieß und 12 bis 13 Jahre alt war, wurde ebenfalls verhaftet, obwohl sie nicht (wieder)getauft war.⁶⁶

Jan Neulen leugnete, (wieder)getauft zu sein. Er lebte einst in Vissersweert und nun in dessen Nähe. Der Pfarrer seiner Gemeinde könne bestätigen, dass Neulen in den letzten vier Jahren zu Ostern zur Beichte gegangen sei. Indessen beteuerte Neulen selbst, Theunis van Hastenrath habe in seinem Haus gepredigt, und er habe ihn auch anderswo predigen gehört, die Versammlung in Lijskes Haus aber habe er nicht besucht. 1544/45 sah er Gillis van Aken und sprach mit ihm, hörte ihn jedoch nicht predigen. Wohl hörte er, dass Menno Simons auf einer Wiese gepredigt habe, aber die Predigt selbst habe er nicht besucht. Am nächsten Morgen brachte er ihn gegen ein Entgelt mit dem Boot nach Roermond.⁶⁷ Weil er Täufern Schutz in seinem Haus geboten hatte, verlor er schließlich sein Haus, doch niemand wollte es kaufen.⁶⁸

„Fünf Jahre vorher (1544/45)“ hielt sich Eeren van Neuten fünf, sechs oder sieben Mal am Westufer der Maas auf, um nachts die Predigten von Lenart van Tongeren zu hören. In Vissersweert lebte er gegenüber von Lemke, der später weggezogen sei. Er war in den letzten vier oder fünf Jahren bei keinem Predigttreffen und hatte nichts mit der Taufe oder irgendeiner Sekte zu tun, was der Gemeindepfarrer bestätigen könne.⁶⁹

Diese Mikroanalyse einiger täuferischer „Schwestern“ und „Brüder“, die irgendwie miteinander verbunden und denen religiöse Bindungen an Vissersweert gemeinsam waren, weist auf ein einzigartiges Verwoben-sein täuferischer Bischöfe vom Niederrhein mit ihrem Anhang seit 1535 hin. Alle vier Bischöfe vom Niederrhein, die sich 1547 in Goch getroffen hatten, finden sich in dem Mikrokosmos dieser fünf Inhaftierten wie-

66 Vos: Martelaars, S. 258–261, und S. 261–262.

67 Verhör und Bekenntnis in Montfort am 10. November 1547. Vos: Martelaars, S. 264–266.

68 Jacobus van Veen: *Bijdragen tot de geschiedenis der hervorming in het Overkwartier van Gelderland (1543–1568)* (Roermond, Venlo en omstreken), in: *Publications de la Société Historique et Archéologique dans le Limbourg*, 41, 1905, S. 312 Anm. 5.

69 Verhör und Bekenntnis in Montfort, 1550. Vos: Martelaars, S. 266–267.

der.⁷⁰ Jan Smeitgen, der kleine Hufschmied, war der lokale Bischof und lebte in Maastricht bis ca. 1535.⁷¹ Smeitgen war von Henrik Rol (wieder)getauft worden, der eine herausragende Rolle im Übergang vom Sakramentarismus zum Täufern in der hier untersuchten Gegend in den 1530er Jahren spielte. Smeitgens Position war nach 1535 offensichtlich von Lenard van Tongeren übernommen worden, als Smeitgen sich nach Antwerpen aufgemacht hatte.⁷² Beide verknüpften das Westufer der Maas mit dem nordöstlichen Teil des Herzogtums Jülich, und danach wurde Theunis van Hastenrath um 1545 zum Bischof gewählt.

Darüber hinaus ist ein Umherwandern zu beobachten, das für den Höhepunkt täuferischer Entwicklung dort charakteristisch ist. Gillis van Aken stammte aus dieser Gegend, er war hier Priester und (vor)münsterischer Prediger. Er missionierte als Bischof in Flandern um 1545 und stellte zwischen diesen täuferischen Zentren, besonders den Metropolen Antwerpen und Amsterdam, Gemeinschaft unter den Täufern her.⁷³ Adam Pastor, einst Priester im Emsland, war Missionar im Oberen Gelre und im Herzogtum Kleve sowie Bischofskollege von Theunis van Hastenrath in den angrenzenden und einander überschneidenden Gebieten. Antonis van Keulen war in der Region seit 1533 als Wanderprediger bekannt. In den 1550er Jahren lebte er unter dem Schutz einer Adelsfamilie im Amt Wassenberg.⁷⁴ Anders als Adam Pastor nach dem Bruch mit Menno Simons und Dirk Philips scheint er nicht im Kreis seiner Anhänger aktiv gewesen zu sein.⁷⁵

Deutlich wird auch die unterstützende Tätigkeit der beiden lokalen Diakone Lemke und Jennicken. Sie beherbergten die Täuferführer, die zu Versammlungen angereist waren, und sorgten für den Schutz der Rei-

70 In den untersuchten Quellen scheint Dirk Philips nicht am Niederrhein gewesen zu sein: Jan ten Doornkaat Koolman hat dagegen behauptet, ohne überzeugende Belege vorgelegt zu haben, dass er im Gebiet Kleves gelebt haben könnte. Jan ten Doornkaat Koolman: Dirk Philips, S. 25.

71 Zu Jan Smeitgen s. *GAMEO*. (vgl. Anm. 47). „Jan Smeitgen wuerdt in honre secten busschop genent.“ [1535]. Habets: Wederdoopers, S. 168. Vgl. Léon Ernest Halkin und Lemaire Fernand: Un procès d'anabaptistes à Limbourg en 1536, in: Bulletin de la Commission royale d'histoire. Académie royale de Belgique, 121, 1956, S. 6–7.

72 Vgl. Bax: Protestantisme, S. 73 f.

73 Karel Vos: Gillis van Aken, in: De Tijdspiegel 62, 1905, S. 355–371.

74 Nach den Visitationsprotokollen von Bruggen am 17. Juni 1533 soll 'Herr' Anthonius in Bracht gepredigt haben. Cornelius: Geschichte, S. 227. Vgl. Vos: Menno Simons, S. 91–94.

75 Jan ten Doornkaat Koolman: Een onbekende brief van Dirk Philips, in: NAKG 43, 1960, S. 17.

sebischofe.⁷⁶ Theunis van Hastenrath nannte noch zwei weitere Diakone.⁷⁷ Es scheint, dass in Vissersweert eine täuferische kommunale Bewegung entstanden war und sich dort ein starker Knotenpunkt im lokalen Gewebe der Netzwerke als Ergebnis kontinuierlicher täuferischer Aktivitäten in dieser Gegend entwickelt hatte. Eine strenge organisatorische Struktur lässt sich allerdings nicht erkennen. Die Quellen zeigen auch, dass Lijske, Jater und Metken ohne zu zweifeln an ihrem Glauben festhielten. Sie sahen tatsächlich dem Märtyrertod gegen den Willen derer, die sie verhörten, ins Gesicht. In dieser täuferischen „Topografie“ können dagegen Jan Neulen und Eeren Neuten als Beispiele kompromissbereiter Nikodemiten angesehen werden, die vorgaben, der Mehrheitsreligion anzugehören, eher denn als schwache Glieder oder Angehörige eines lokalen Netzwerks täuferischer Solidarität zu gelten.⁷⁸ Interessanterweise könnte ihre Aussage über den örtlichen Priester zeigen, dass abweichendes Verhalten im lokalen Kontext gegenüber den höheren Behörden verheimlicht wurde.

Die Quellenlage zu den Aktivitäten von Menno Simons am Niederrhein ist extrem dürftig.⁷⁹ Er reiste nach Vissersweert, wo er sich im Hause des Diakons Lemke aufhielt und eine Stunde lang auf einer Wiese gegenüber Jenniskens Haeses Haus predigte.⁸⁰ „Menno Symons ist im Fisschweirtt geweest vur funff jairenn (1545)“, teilte Theunis van Hastenrath mit.⁸¹ Unmittelbar danach reiste Menno Simons, wie bereits berichtet,

76 Zu Lemke s. GAMEO. Lemke wurde 1533 in Maastricht gefangen genommen, weil er „conversacie in synen huyssen gehalden te hebben [soll] met luyden, die met deser Luytessen ende andere quaden secten besmet ende befaemt syn,“, auch hatte er den Eid verweigert. Habets: Wederdoopers, S. 67 f. Nach Jater war Jenniskens Haese ein lokaler Diakon, der nach der Inhaftierung widerrufen hatte. Vos: Martelaars, S. 259.

77 „Jengen int Isenbroich und Steven vonn Saifflenn synt zwein diakonen und havenn uffsicht uff die armen, den mitzudeilen.“ *Bekentenis*: S. 124. Nach Rembert ist dieser Steven identisch mit Jan Stevens / Jan van Hasselt. Rembert: Wiedertäufer, S. 341. Jan Stevens wurde als Diakon der „Leute von Gillis van Aken“ in Amsterdam und Antwerpen um 1550 ausgemacht.

78 Cf. Andreas Pietsch: Messbesuch für Anfänger und Fortgeschrittene. Zur Ambiguität der konfessionellen Zugehörigkeit, in: Andreas Pietsch and Barbara Stollberg-Rilinger (Hg.): Konfessionelle Ambiguität. Uneindeutigkeit und Verstellung als religiöse Praxis in der Frühen Neuzeit, Gütersloh 2013, S. 241.

79 Otto Knottnerus: Menno als tijdverschijnsel, DB 22, 1996, S. 105 f. Rembert: Wiedertäufer, S. 415 Anm. 1.

80 Vos: Martelaars uit Gelderland. Der Titel dieses Aufsatzes folgt der Erzählperspektive der Märtyrer. Die Gefangenen aus Visserweert und der umliegenden Gegend wurden vom Drosten von Montfort in Haft genommen und dann vom Gericht in Gelre verurteilt.

81 *Bekentenis*: S. 125.

nach Roermond im Boot über die Maas. In der Geschichtsschreibung wurde diese fragmentarische Auskunft in die Gründung der täuferischen Gemeinde von Vissersweert eingebunden und berichtet, dass er daselbst einige Zeit lebte.⁸² Oft wird auf seine Anwesenheit von 1544 bis 1546 im Fürstbistum von Köln unter Hermann von Wied hingewiesen, aber abgesehen von diesem kurzen Besuch in Vissersweert gibt es keine weiteren Belege für seine Tätigkeit am Niederrhein. Ebenso gibt es kaum Belege, die unterstützen könnten, dass das täuferische „Kempener Taufbekenntnis“ (um 1555) von Thönis von Jüchen aus Sasserath und Michiel Oistwart dem „Geist Mennos“ gefolgt sei, da dieser ja angeblich in Kempen um 1544 getauft haben soll.⁸³ Auch war Mennos Christologie nicht einzigartig in seiner Zeit.⁸⁴ Offensichtlich ist, dass diese Glaubensauffassung ihre eigene Tradition unter den Täufern am Niederrhein hatte, wie es sich z. B. in den Schriften Adam Pastors zeigt.⁸⁵ Solange es keine Spur von Thönis von Jüchen oder dem nahegelegenen Sasserath gibt, könnte es wohl kein Fehler gewesen sein, dass Karl Koop Thönis von Jüchen gegen Theunis van Hastenrath ausgewechselt hat. Die lokale Behörde könnte Sasserath versehentlich geschrieben haben, den Namen des Dorfes, das näher an Kempen liegt, anstatt den Ort Hastenrath.⁸⁶

Wie dem auch gewesen sein mag, das Netzwerk von Vissersweert war hauptsächlich mit aufeinanderfolgenden lokalen täuferischen Bischöfen und Diakonen assoziiert, die unter dem Einfluss der Wassenberger Prädikanten standen, vor allem mit Hendrik Rol, der melchioritisches Gedankengut weitergetragen hatte. Im Gegensatz dazu stammte das Taufertum von Dirk Philips und Menno Simons im Norden zugegebenermaßen auch von Melchior Hoffman, das aber von Trypmaker und Jan Matthijs aufgenommen und von Obbe Philips übermittelt worden war.

82 Bax: Protestantisme, S. 325.

83 Anders J. F. Gerhard Goeters: Das älteste rheinische Täuferbekenntnis [1962], in: Dietrich Meyer (Hg.): Studien zur niederrheinischen Reformationgeschichte, Köln 2002, S. 105.

84 Die Folge dieser Ereignisse scheint den Vorschlag von Hans-Jürgen Goertz zu erhärten, dass es die Polemik gegen Adam Pastor war, die Mennos melchioritischer Christologie den Eingang ins Mennonitentum als einem wichtigen Glaubensprinzip in den 1550er Jahren verschaffte. Hans-Jürgen Goertz: Der fremde Menno Simons, in: Irvin B. Horst (Hg.): *The Dutch dissenters. A critical companion to their history and ideas*, Leiden 1986, S. 172.

85 Brok: Adam Pastor's Vnderscheit/Onderscheet, S. 222.

86 Karl Koop identifiziert diesen Thönis mit Theunis aus Hastenrath, in: *Worldly Preachers and True Shepherds – Anticlericalism and Pastoral Identity among Anabaptists Of the Lower Rhine*, in: MQR 76, 2002, S. 407.

Einen neuen Gesichtspunkt steuerte Jater bei. Sie bekennt, ihre Kinder in den *Acta Adolphi Clarenbach* lesen gelehrt zu haben.⁸⁷ Theunis van Hastenrath bekannte, er habe Bücher Menno Simons' gelesen, weitere Bücher werden nicht genannt, nur noch das *Neue Testament*. Dass das Werk Adolf Clarenbachs (1497–1529) unter den Täufern präsent war, signalisiert die Verwobenheit der frühen Tendenzen des Sakramentarismus und die Unabhängigkeit des Täuferturns am Niederrhein.⁸⁸

Wenn die Angaben zur Reiseroute Hastenraths im *Bekentenis* mit den Angaben der Netzwerkanalyse kombiniert werden, wird deutlich, dass Hastenrath nach 1545 der täuferische Bischof war, der diese lokalen Netzwerke auf religiösem Gebiet zusammengeführt hatte. Obwohl das Quellenmaterial dürrig ist und die Netzwerkanalyse sich nur auf die Mikroebene einiger Menschen bezieht, ist doch ersichtlich, dass zwischen 1545 und 1550 kein anderer Bischof in dieser Gegend so viele Spuren der Netzwerkarbeit durch Reisetätigkeit und „Bekehrungen“ hinterließ.⁸⁹ Darüber hinaus wird die Interaktion der Täuferzentren in Jülich und dem angrenzenden Maastricht deutlich. Niemand unter den oben genannten Gefangenen meinte, zu einer „mennonitischen“ Gemeinde zu gehören, wie später überliefert wurde.

Epilog

Die Entwicklung Hastenraths von einer vortäuferischen Phase zu einem täuferischen Bischof scheint ähnlich verlaufen zu sein wie die Entwicklung seiner Bischofskollegen am Niederrhein, wie diejenige Adam Pastors und Gillis van Aken.⁹⁰ Das Bekenntnis Hastenraths beschreibt die Zeit von 1530 bis 1545 als eine Periode der Reflexion, in der er sich weder dem Täuferturn in Münster noch Menno Simons angeschlossen habe. Hastenraths Anwesenheit auf der Versammlung in Goch kann

87 Alle *Acta Adolphi Clarenbach*: Was Adolphus Clarenbach im landt von Berge, ehe dann er zu Cöln gefangen, deß Euangeliums halben von seinen widersechern begegnet vnnd zugestanden sei, 5. Aufl., zwischen 1527 und 1531 auf Deutsch veröffentlicht; in den nördlichen Niederlanden kursierte diese Schrift kaum, zumindest ist sie dort nicht überliefert.

88 Täuferische Ideen sind nach Eberhard Teufel unverkennbar in Clarenbachs Schriften: Clarenbach Adolf, in: *Neue Deutsche Biographie* 3, 1957, S. 261–262. Zur Verbindung zwischen Clarenbach und Johan Kloppeis vgl. GAMEO: Kloppeis, Johan (d. 1535) und Anm. 44.

89 Er unterhielt ebenfalls Beziehungen zur adligen Familie von Stöcken (zu Gertgen von Stöcken) in Breberen, nahe near Höngen. Mathias Schoenen: *Erste Anfänge der Reformation und das Täuferturn*, in: *Evangelisch in Übach-Palenberg, Gemeindebrief der Evangelischen Kirchengemeinde Übach-Palenberg*, Dezember 2017–Februar 2018, S. 15.

90 Brok: Adam Pastor's Vnderscheit/Onderscheet, S. 215; Vos: Gillis van Aken, S. 358.

wohl am besten als Unterstützung der Ansichten Adam Pastors gedeutet werden. Die Trennung von Adam Pastor und den Bischöfen aus dem Norden, Antonius van Keulen und Theunis van Hastenrath in Pastors Fahrwasser, ist die Ursache für eine spätere unabhängige Entwicklung des Täuferturns am Niederrhein, die von einer weniger strengen Interpretation der Heiligung geprägt war, die vielleicht auch auf kulturelle Unterschiede zurückzuführen ist.

Nach seinem Tod wurde Theunis' Rolle in seiner Heimat, den oberen Distrikten von Gelre und dem Nordwesten Jülichs, von Lemke, einem seiner Diakone, übernommen, der sich mit dem Netzwerk rund um Köln (Heinrich Krufft) und dem Eifeler Netzwerk rund um Zylis verband. Zylis und Lemke besuchten 1556 Menno Simons in Wüstenfelde (Holstein), und es kam zu einem lebendigen Austausch zwischen dem Norden und dem Süden in den Jahren 1555 und 1557, jedoch zu keiner weiteren Vereinbarung über die Ehemcheidung, die verschärfte Bannpraxis und die melchioritische Christologie. Das wurde auf der Konferenz in Straßburg 1557 bestätigt, wo fünfzig Gemeindeleiter von der Eifel bis Mähren versammelt waren. Schließlich wurden Lemke und Zylis von Menno Simons, Dirk Philips und Leenaert Bouwens (1515–1582) 1559 in den Bann getan.⁹¹ Diese Angelegenheit war der Anlass für Mennos letzte Schrift von 1560, die den endgültigen Bruch besiegelte.

Die Visitationsberichte von Jülich aus den Jahren 1550 und 1559/1560 und von Köln aus dem Jahr 1569 bringen täuferische Gemeinden in den Ämtern Jülichs, nämlich in Born, Millen, Heinsberg, Gangelt, Linnich, Gladbach und Kaster, und in verschiedenen Gegenden in der Eifel ans Licht. In den 1560er Jahren stagnierte die Entwicklung der Täufer im Gebiet zwischen Maas und Rhein nicht nur in Köln, sondern auch in der Gegend nahe Kleve. Die verstärkte Verfolgung wird dabei zweifellos eine Rolle gespielt haben, ebenso wie möglicherweise die Konkurrenz, der sich die Täufer seitens der wachsenden reformierten Gemeinden im Rheinland ausgesetzt sahen.⁹² Doch trotz der Verfolgungen waren es die Mobilität und Flexibilität ihrer Netzwerke, die es den täuferischen Gruppen erlaubten, in dieser repressiven Umgebung zu überleben.⁹³ Martin Rothkegel zeigt, dass sich ein Teil der Täufer am Niederrhein

91 *Successio Anabaptistica*, S. 56: BRN 7, S. 56.

92 Peter J.A. Nissen: Franciscus Agricola (ca. 1540–1621) en de dopers te Sittard en omgeving, in: *Historisch Jaarboek voor het land van Zwentibold*, 9, 1988, S. 33.

93 Päivi Räisänen-Schröder: *Appeal and Survival of Anabaptism in Early Modern Germany*, in: Raisa Maria Toivo und Sari Katajala-Peltomaa (Hg.): *Lived Religion and the Long Reformation in Northern Europe c. 1300–1700*, Leiden 2016, S. 120.

mit den „Schweizer Brüdern“ in den späten 1550er Jahren verband. Wie hochdeutsche Restgruppen am Niederrhein begannen sich die „Schweizer Brüder“ im weiteren Verlauf des 17. Jahrhunderts als Mennoniten zu identifizieren.⁹⁴

Zusammenfassend zeigen das Netzwerk um Hastenrath im „alten Agitationsfeld“ und seine Rolle als umherreisender Bischof, dass das Täuferium am Niederrhein in den Jahren zwischen 1540 und 1550 aus vielgestaltigen und vielstimmigen Gruppen bestand, die anderen prägenden Täufern folgten als ausgerechnet Menno Simons. Diese „täuferischen Bewegungen“ schienen unabhängige, sich selbst organisierende lokale „Verbände“ oder Mikrokosmen gewesen zu sein, die von (über)regionalen täuferischen Bischöfen miteinander verbunden wurden. So entsteht der Eindruck eines geografisch und theologisch fragmentierten niederländisch-deutschen Täufertums, das eine umfassende Zusammenarbeit versuchte, weniger der einer einheitlichen Gemeinde rund um Menno Simons, die sich später in verschiedene Gruppen aufspaltete.

Dennoch ist Theunis van Hastenraths Teilnahme an der Versammlung der täuferischen Bischöfe in Goch 1547 unbestritten. Hier wurde er in den Kreis um Menno Simons integriert. was allerdings weitere Fragen zum Konzept „Mennoniten“ als Gruppe aufwirft. Sind sie in der Entstehungsphase des „Mennonitentums“ als eine Denomination oder als eine „imaginierte Gemeinschaft“ zu verstehen?

Theo Brok ist Doktorand an der Vrije Universiteit Amsterdam (Doopsgezind Seminarium) und forscht für seine Dissertation unter dem Arbeitstitel: Anabaptist bishops from the Lower Rhine in the 1540s and 1550s. Contributors and Dis-sidents of the „Mennonite Tradition“ in the Netherlands and North-Germany.

Übersetzung aus dem Englischen: Hans-Jürgen Goertz

94 Martin Rothkegel: Wer waren die Schweizer Brüder? In dieser Ausgabe der Mennonitischen Geschichtsblätter, S. 91, s. auch Anm. 9.